

Inhalt

Editorial	13	5. Wissenschaftliche Erklärungsansätze für das Phänomen 'Kinderlosigkeit'	49
Vorwort der Reihenredaktion	13	5.1 Herkunftsfamilie und emotional-affektive Gründe	49
Vorbemerkung	15	5.2 Partnerschaften und individuelle Entwicklung	51
Einleitung	17	5.3 Ökonomische Motive	52
1. Fragestellung	18	5.4 Kultureller Wandel bezüglich Familie und Kindern	53
2. Ziel der Arbeit und Forschungsbeitrag	20	5.5 Wandel des Geschlechterverhältnisses: Mutterschaftsvorstellungen, weibliche Karriereorientierung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie	54
3. Aufbau der Arbeit	22	6. Zusammenfassung und Präzisierung der Fragestellung	56
Teil I: Ausgangspunkt	25	Teil II: Wissenssoziologischer Zugang und methodisches Vorgehen bei der Rekonstruktion der gesellschaftlichen und subjektiven Wissensvorräte	62
1. Verortung von 'Kinderlosigkeit' innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses zur demographischen Entwicklung	25	1. Wissenssoziologische Forschungsansätze	63
1.1 Das demographische Krisenszenario	26	1.1 Gesellschaftliche Wissensvorräte und deren geschlechtsspezifische Ausprägungen	65
1.2 Bevölkerung als deutsche Bevölkerung	27	1.1.1 Institutionell verfestigte geschlechtliche Wissensvorräte	67
1.3 Probleme mit der Statistik: Langzeitprognosen zur Bevölkerungsentwicklung und die aktuelle statistische Datenlage zu Personen ohne Kinder	28	1.1.2 Mythos der Zweigeschlechtlichkeit und westdeutscher Muttermythos	68
2. Überblick über die wissenschaftliche Forschung zu Personen ohne Kinder	32	1.1.3 Wissenschaftliches Wissen	72
3. 'Ungewollte' und 'gewollte Kinderlosigkeit'	35	1.1.4 Interdiskurse mit ihren popularisierten Wissensvorräten	74
3.1 'Ungewollte Kinderlosigkeit'	35	1.2 Subjektiver Wissensvorrat	75
3.2 'Gewollte Kinderlosigkeit'	37	2. Anrufung als Erklärungsansatz der sozialen Ableitung von Wissen	80
4. Leben ohne Kinder	38	3. Rekonstruktion der gesellschaftlichen und subjektiven Wissensvorräte	84
4.1 Der Lebensentwurf ohne Kinder als Normalität in der Vergangenheit – ein historischer Abriss	39	3.1 Rekonstruktion der subjektiven Wissensvorräte	85
4.2 Aktuelle Daten zur Geburtenentwicklung in Deutschland	45	3.1.1 Erhebung und Sample	86
		3.1.2 Auswertungsmethode: Rekonstruktives, sequenzanalytisches Verfahren	94
		3.1.3 Darstellung der Fallrekonstruktionen	98
		3.2 Rekonstruktion der gesellschaftspolitischen Wissensvorräte	100
		3.2.1 Korpus	101
		3.2.2 Diskursanalytische Auswertung der gesellschaftspolitischen Wissensvorräte	105
		3.2.3 Darstellung der gesellschaftspolitischen Wissensvorräte	106

3.3	Methodologische Verschränkung der subjektiven und der gesellschaftlichen Wissensbestände	107	1.3.4	Sozialistische und emanzipatorische Gegendiskurse der 1980er und 90er Jahre	138
			1.3.5	Zusammenfassung der Familienpolitik in den 1980er und 1990er Jahren	138
Teil III: Gesellschaftliches Wissen zum Lebensentwurf ohne Kinder: Rekonstruktion der Genese von familienpolitischen und institutionellen Wissensvorräten			109		
1.	Der familienpolitische Diskurs: Wandel im Kleinen – Stabilität im Großen	109	1.4	Ökonomisierung der Familie – Familienpolitik 1998 bis 2005	140
1.1	Die „behagliche“ Kleinfamilie als Norm – Familienpolitik 1949 bis 1968	111	1.4.1	Familienpolitische Maßnahmen: Widersprüchliche Tendenzen der De- und Re-Familiarisierung	146
1.1.1	Die 1950er Jahre: „Kinder kriegen die Leute immer“	111	1.4.2	Europäischer Gegendiskurs und historische Verortung	147
1.1.2	Die 1960er Jahre: Demographische Entwicklung als Problem des Arbeitskräftemangels	114	1.4.3	Zusammenfassung der Familienpolitik von 1998 bis 2005	148
1.1.3	Familienpolitische Maßnahmen: Abweichungen von der ‚Hausfrauenehe‘ werden sanktioniert	116	1.5	Zusammenfassung der familienpolitischen Wissensvorräte von 1949 bis 2004	150
1.1.4	Nationalsozialistische und sozialistische Gegendiskurse und das ‚goldene Zeitalter‘ der traditionellen Kleinfamilie	117	2.	Institutionelle Wissensvorräte: Die öffentliche Verwaltung der westdeutschen Großstadt N. und die dort vorherrschende weibliche Normalitätsfolie	160
1.1.5	Zusammenfassung der Familienpolitik der 1950er/60er Jahre	120	2.1	Die öffentliche Verwaltung als wichtiger Arbeitgeber in Deutschland	161
1.2	Widersprüchliche Tendenzen in der Familienpolitik 1969 bis 1982 – „Mitbestimmung“ der Frauen in der Gesellschaft und Verharren in der traditionellen Kleinfamilie	120	2.1.1	Die öffentliche Verwaltung als weibliches Erwerbsfeld	164
1.2.1	Familienpolitische Maßnahmen: Zwischen Wandel und Erstarrung	125	2.1.2	Geschlechterstrukturen im öffentlichen Dienst	165
1.2.2	Sozialistische und emanzipatorische Gegendiskurse	126	2.1.3	Frauen- und Geschlechterpolitik im öffentlichen Dienst	167
1.2.3	Zusammenfassung der Familienpolitik der 1970er Jahre	127	2.2	Die untersuchte Verwaltung der westdeutschen Großstadt N.	168
1.3	Die Familie als das „menschliche Gesicht“ – Familienpolitik 1982 bis 1998	129	2.2.1	Geschlechterstrukturen in der kommunalen Verwaltung der Stadt N.	169
1.3.1	Die 1980er Jahre: Versuch der Rückbesinnung auf traditionelle Werte und Normen	129	2.2.2	Geschlechterpolitik in der kommunalen Verwaltung der Stadt N.	170
1.3.2	Die 1990er Jahre: Keine Wende in der Familienpolitik durch die deutsche Vereinigung	132	2.2.3	Die typisch weibliche Subjektposition in der Verwaltung der Stadt N.	173
1.3.3	Familienpolitische Maßnahmen vor und nach der Wiedervereinigung	137	2.3	Zusammenfassung: Die öffentliche Verwaltung und ihre geschlechterspezifischen Wissensbestände	175
			Teil IV: Biographische Konstruktionen von Frauen ohne Kinder in der öffentlichen Verwaltung		
			1.	Falldarstellung I – Frau A.: Gesellschaftliche Sorge als Legitimierung eines enttraditionalisierten weiblichen Lebensentwurfs	178

1.1	Kurzportrait	178	2.5	Anrufungen gegen Mutterschaft in der Herkunftsfamilie	212
1.2	Lebensentwurf ohne Kinder: „Es ruft nichts nach mir“	178	2.5.1	Sozialisatorische Anrufung der Mutter: „wenn’s geht keine Kinder“	212
1.3	„Zurechtgelegte“ Antworten auf Anrufungen zur Mutterschaft in der Verwaltung der Stadt N.	181	2.5.2	Der Freizeitvater	216
1.4	Ausweichen als Umgang mit den Anrufungen aus dem nahen Umfeld	184	2.5.3	Anrufungen der Eltern	217
1.4.1	Partnerschaft als ‘Familie in anderem Sinne’	184	2.5.4	Geschwister	218
1.4.2	Rufe nach Mutterschaft aus dem Freundeskreis: Nicht-Mutter sein ist „unmoralisch“	185	2.6	Gesellschaftspolitische Anrufungen: Reflexion der geschlechtlichen Wissensvorräte	218
1.4.3	Ambivalente Geschlechterkonstruktionen im politischen Ehrenamt: Frauen ohne Kinder und Männer in Versorgerehen	187	2.7	Zusammenfassung Frau B.	219
1.5	In der Herkunftsfamilie: Alle anderen leben „klassisch“	188	3.	Falldarstellung III – Frau C.: Das Entweder – Oder: Selbstbestimmtes Leben ohne Kinder oder traditionelles Familienarrangement	221
1.5.1	Anrufungen der Herkunftsfamilie: „Gibt’s nichts Neues?“	188	3.1	Kurzportrait	221
1.5.2	Exkurs: Interpretation der Eingangsfrage „Was war oder ist Ihre Mutter für eine Frau?“	189	3.2	Leben ohne Kinder: „Eventuell Kinder, wenn das passt“	222
1.5.3	Frau A.s Mutter: Ich hätte „schon gerne ganz grundsätzlich ne ganz andere Mutter gehabt“	190	3.3	In der Verwaltung der Stadt N.: Enge Verwobenheit von Arbeit und Privatleben	227
1.5.4	Geschlechtsspezifische Erziehung: Bildung, um eine gute ‘Partie’ zu machen	191	3.4	Temporalisierung der eigenen Lebensform und Aufrechterhaltung der traditionellen Vorstellungen	229
1.5.5	Der Vater: „wär auch gut ohne Kinder ausgekommen“	193	3.4.1	Partnerschaft: „kleines Familienleben“ mit Partner und Tochter des Partners	229
1.5.6	Die Geschwister leben „klassisch“	194	3.4.2	Freundschaften: „ein Familienersatz“	231
1.6	Reflexion und Umdeutung der gesellschaftspolitischen Anrufungen zur Mutterschaft: Gesellschaftliche Sorge als Konzept der Gleichbehandlung aller Lebensentwürfe	195	3.5	Geschlechtliche Wissensvorräte und Anrufungen in der Herkunftsfamilie: „geordnete Bahnen“	233
1.7	Zusammenfassung Frau A.	197	3.5.1	Mutter: „mit Leib und Seele Ehefrau“	233
2.	Falldarstellung II – Frau B.: ‘Berufliche Sorge um Kinder’	199	3.5.2	Vater: Bewunderung für den abwesenden Vater	234
2.1	Kurzportrait	199	3.6	Gesellschaftspolitische Anrufungen: Reflexion von geschlechtlichen Wissensvorräten	235
2.2	Lebensentwurf ohne eigene Kinder: „Der Leidensdruck war nie so groß“	200	3.7	Zusammenfassung Frau C.	237
2.3	Reaktion auf Anrufungen in der Verwaltung: Keine „typische“ Verwaltungsangestellte	205	4.	Falldarstellung IV – Frau D.: Die Unbestimmbarkeit von sozialer Mutterschaft	239
2.4	Kaum Anrufungen im nahen Umfeld	210	4.1	Kurzportrait	239
2.4.1	Partnerschaften	210	4.2	Leben ohne Kinder: Ohne ‘Kinderwunsch’ zur sozialen Mutterschaft	240
2.4.2	Freundeskreis als Familie	210			

4.3	Anrufungen aus der Verwaltung: Sollerfüllung und Abgrenzung vom 'Rest des Lebens'	243
4.4	Im nahen Umfeld: Leerstelle soziale Mutterschaft	245
4.4.1	Partnerschaft: „Vater von ganzem Herzen“	245
4.4.2	Freundschaften: Familie geht vor Freundschaften	248
4.5	In der Herkunftsfamilie: Akzeptanz von sozialer Mutterschaft	249
4.5.1	Mutter: Aufopfernde, chaotische Mutter	249
4.5.2	Vater: In der Kindheit oft abwesend und kein „guter Vater“	251
4.6	Auf der Suche nach einer anerkannten, „normalen“ Familienform jenseits der gesellschaftlichen Norm der traditionellen Kleinfamilie	252
4.7	Zusammenfassung Frau D.	253
5.	Fazit	255

Teil V: Der Lebensentwurf ohne Kinder – Zusammenhänge biographischer und gesellschaftlicher Wissensvorräte		264
1.	Generative Lagerung: Anwesende Mütter – abwesende Väter	266
2.	Subjektive Deutungen als Ableitungen des diskursiven Wissen	269
2.1	Reproduktionen und Variationen des Muttermythos	269
2.1.1	Soziale Mutterschaft	271
2.1.2	Berufliche Sorge für Kinder	272
2.1.3	Gesellschaftliche Sorge	273
2.2	Rationalisierung der Lebensführung	274
2.3	Vorstellungen und Ansprüche an Partnerschaft	275
2.4	Tabellarische Zusammenfassung des individuellen Umgangs mit hegemonialem Diskurswissen	277
3.	Anerkennung und Sagbarkeit des Lebensentwurfes ohne leibliche Kinder	279
4.	Zusammenfassung	281

Teil VI: Schluss		283
1.	Zusammenfassung der Ergebnisse	284
2.	'Frau = Mutter'	295
Verzeichnis der Tabellen		300
Verzeichnis wichtiger Abkürzungen		300
Literatur		301